

pflicht möchte ich es kaum herleiten, es ist mir wenigstens nicht bekannt, was doch wohl hervorgehoben worden wäre, daß die Selbstmörder beim Militär gerade Freiwillige gewesen seien. Eher könnte ich das als möglich zugeben, daß eine gewisse Klasse von Dienstpflichtigen, die unter dem früheren Stellvertretungssystem sich loskaufen konnten, die aber vielleicht nicht die Kosten aufstreiben können oder wo die Individuen nicht die intellectuelle Bildung haben, um das Freiwilligenjahr für sich in Anspruch zu nehmen, und die vielleicht deshalb schlimmer daran sind, als früher, daß aus dieser Klasse möglicherweise Selbstmorde datirten; es würde dies aber eine eingehendere specielle Statistik nachweisen müssen.

Ich glaube nicht, daß diese Gründe, die man beim ersten Anblick als wahrscheinlich annehmen möchte, wenn man sie überhaupt mit geltend machen kann, was ich bezweifle, ausreichen könnten, um diese traurigen Erscheinungen zu erklären. Andere Ursachen, auf die vielleicht die öffentliche Meinung rasch, in einzelnen Fällen vielleicht zu rasch verfallen ist, will ich meinerseits vor der Hand nicht erwähnen; ich werde abzuwarten haben, was seitens der hohen Staatsregierung bemerkt wird. Leugnen kann ich nicht, daß sowohl die hinterlassenen Rundgebungen einzelner solcher Unglücklichen, wie sie die öffentlichen Blätter gebracht haben, daß ferner manche Thatsachen und constatirte Vorgänge, die damit zusammentreffen, daß endlich selbst der Text jener kriegsministeriellen Verordnung — dessen Authenticität vorausgesetzt — — ich bemerke, sie ist in einem hiesigen Blatte, den „Dresdner Nachrichten“ veröffentlicht, und ich muß erwarten, ob die Authenticität in Frage gestellt wird; — wenn aber dieser Text authentisch ist, so deutet er wenigstens auf den Punkt hin, wo überhaupt, wenn irgendwo, geholfen werden muß, um diese traurigen Erscheinungen womöglich zu beseitigen. Es heißt nämlich darin:

„Dabei hat das Ministerium ausgesprochen, wenn auch unverkennbar sei, daß der Selbstmord in allen Schichten der Bevölkerung überhand nimmt und die Ursachen desselben in tiefer liegenden Gründen zu suchen sind, die sich der Beurtheilung der Commandobehörden als solche entziehen, es doch wohl der Fall sein könne, daß die dienstliche und kameradschaftliche Behandlung eines Soldaten, dessen Geist jener Krankheit der Zeit verfallen, leicht eine Krisis herbeiführe und den Entschluß zur That reifen lasse.“

Ich glaube darin eine Andeutung zu finden, bei der ich es auch, wie gesagt, vor der Hand bewenden lasse, indem ich zum Schluß nochmals die aufrichtige Hoffnung ausspreche, daß die Erklärungen der Staatsregierung uns eine Aufklärung geben werden, daß diesen betrübenden Erscheinungen in unserer Armee, wenn möglich, abgeholfen werde.

Staatsminister von Fabricé: Bei der Beant-

wortung der gestellten Interpellation muß auch ich auf die Ausweise zurückgreifen, die die statistischen und dienstlichen Unterlagen an die Hand geben in Betreff der seit einer längeren Reihe von Jahren in der Armee, wie im ganzen Lande vorgekommenen Selbstmorde. Es sprechen hierbei Zahlen und da diese die letzten und zuverlässigsten Unterlagen gewähren, so werde ich mir erlauben, auf solche zuzukommen. Wenden wir uns zunächst zu dem Jahre 1850, so finden wir 21 Selbstmorde innerhalb der Armee, das ist $6\frac{1}{2}$ Procent der gesammten im Lande vorgekommenen Selbstmorde in der Zahl von 316. Wenn nun auch in den beiden unmittelbar darauf folgenden Jahren eine Wendung zum Besseren eintritt; 14 und 17 Fälle, 4 und $4\frac{1}{2}$ Procent der gesammten Fälle im Lande; so steigt jedoch die Zahl wiederum in den folgenden Jahren auf $4\frac{1}{2}$, 5, $5\frac{1}{2}$ Procent; ja selbst fast 6 Procent der Selbstmorde im ganzen Lande bei 20 und 21 Fällen pro Jahr. Die stärksten Ziffern in dieser Beziehung ergeben die Jahre 1861 und 1865. Das Jahr 1861 mit 28, das Jahr 1865 mit 27 Selbstentleibungen; die kleinsten Ziffern dagegen das Jahr 1864 mit nur 14 Fällen, wo ein wesentlicher Theil der Armee sich außerhalb des Landes in Holstein befand, und dann das Jahr 1866 mit nur 8 Fällen, weil erfahrungsmäßig überall, wo die Verhältnisse von dem Soldaten die Erfüllung seiner Pflichten in ihrem ganzen Umfange erfordern, die demoralisirenden Einflüsse des täglichen Lebens von selbst zurücktreten. Wenden wir uns auf die neuere Zeit, so ergiebt das Jahr 1867 nicht 22 Fälle, wie der Herr Abg. Dr. Biederman erwähnt hat, sondern 31; das Jahr 1868 27 und das Jahr 1869 wiederum 31 Fälle. Es ist dieses jedenfalls eine sehr beklagenswerthe hohe Zahl und gleichwohl ist dieselbe nicht, wie früher der Fall war, 5, 6 Procent, sondern nur $4\frac{1}{2}$ bis 5 der gesammten Ziffer im Lande. Weiter ist aber vorhin beim Beziehen auf die gegebenen statistischen Daten ein sehr wesentlicher Umstand außer Acht gelassen worden: nämlich derjenige, daß die Armee gegen früher eine jetzt nahezu dreifach höhere Präsenzstärke hat. Sie hatte früher circa 8000, jetzt gegen 22000 Mann fortgesetzt im Dienste und ergiebt dieser Umstand, daß nicht ein Fortschreiten des Uebels eingetreten ist, sondern im Gegentheil eine sehr wesentliche Wendung zum Bessern; es geht dies klar und deutlich aus den gegebenen Ziffern hervor. Wenn dagegen das Uebel im Lande in fortgesetztem und stetigem Zunehmen begriffen bleibt, da im Jahre 1850 316, im Jahre 1867 und 1868 dagegen 618 und 611 Selbstmorde vorgekommen sind, so ergiebt sich aus dem Gesagten, daß wir es hier mit einer allgemeinen Landescalamität zu thun haben, nicht aber mit einem Uebel, das vorzugsweise der Armee zur Last fällt; denn, wie ich angeführt und mit Ziffern belegt zu haben glaube, liefert im Gegentheil, trotz der neuen Verhältnisse, in die wir eingetreten sind, die Armee, im Vergleich der jetzigen zu der früheren Präsenz-